

# Wir erinnern an **Prof. Leopold M. Landmann**

Leopold Moritz Landmann, geboren am 20. März 1868 in Bielitz, Oberstudienrat und Professor, wohnhaft Gutenbergstraße 1, am 25. November 1942 deportiert nach Theresienstadt, ermordet am 10. Februar 1943 in Theresienstadt.

## Was wissen wir von ihm?

Leopold Moritz Landmann wird im schlesischen Bielitz (heute: Bielsko-Biala/ Polen) geboren. Seine Eltern sind der Schneidermeister Victor Josef Landmann und seine Ehefrau Henriette geborene Rosenthal. Bielitz gehört, als Leopold Moritz geboren wird, zu Österreich und ist eine Kleinstadt mit vorrangig deutschsprachiger Bevölkerung, zu der auch die Bewohner jüdischer Religion mehrheitlich gehören. Leopold Landmann wird evangelisch getauft, jedoch hat auch seine Familie jüdische Wurzeln. Er besucht in Bielitz die Staatsoberrealschule und legt dort die Reifeprüfung ab. Zum Studium der Bauingenieurwissenschaften geht er nach Wien. An der Technischen Hochschule Wien studiert er 10 Semester und legt danach die Staatsprüfung ab.



BbS „Otto von Guericke“- Am Krökentor 2,  
ehm. Wirkungsstätte Prof. Landmanns  
Foto / Privatbesitz

Es folgt ein Jahr als Ingenieur im Privatdienst, bevor er ab Wintersemester 1892/1893 für vier Jahre als Lehrkraft an die Bauschule nach Zerbst / Anhalt geht. In Zerbst gibt es seit 1887 eine zunächst private, vom Land Anhalt und der Stadt Zerbst subventionierte, ab 1900 städtische Bauschule, zu der neben vielen anderen Abteilungen auch eine Baugewerkschule gehört. Zu Beginn des Wintersemesters 1896/1897 wird er von dort an die Baugewerkschule nach Höxter berufen.

Am 15. Oktober 1896 meldet sich Landmann in Höxter an. Er wohnt zunächst bei dem Direktor der Baugewerkschule, Nausch. Die Baugewerkschule Höxter gibt es schon seit 1864, ab 1894 wird sie als staatliche Schule betrieben. Landmann unterrichtet als Lehrer an dieser Schule und wird durch Erlass vom 27.1.1898 zum Baugewerkschuloberlehrer befördert. Von Höxter aus heiratet Landmann am 16. September 1899 in Berlin Johanna Charlotte Maria Godon, Tochter des Kaufmannes Karl Theodor Godon und seiner Ehefrau Johanna Karoline Auguste geborene Oehme. Maria Godon ist evangelisch und am 17. Juli 1872 in Berlin geboren. Ihre Familie hat keine jüdischen Wurzeln. Auf dem Ehevertrag beim Standesamt nennt sich ihr Mann „Königlicher Oberlehrer“. Aus dem Eintrag geht auch hervor, dass sein Vater inzwischen verstorben ist. Seine Mutter lebt noch immer in Bielitz. Ob Maria Landmann nach der Hochzeit noch mit nach Höxter zieht, ist fraglich, denn ihr Mann wohnt, als er (nur) sich am 18. April 1900 in Höxter abmeldet, um nach Hildesheim zu ziehen, zur Untermiete (Albaxer Straße 16, bei Reissner).

In Hildesheim meldet sich nun das Ehepaar Landmann am 20. April 1900 an, wohnt kurz Einumer Straße 82 und ab September 1900 Victoriastraße 25. Hier ist Leopold Landmann als Oberlehrer an der frisch gegründeten Königlichen Baugewerkschule (Hohnsen 2) tätig, an dem Standort, wo sich heute eine Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst befindet. Dort meldet sich das Ehepaar am 29. September 1905 ab, um nach Barmen-Elberfeld (heute Wuppertal) umzuziehen. Bei der Abmeldung steht als Vermerk „Will die preußische Staatsangehörigkeit durch Naturalisation erwerben“.

Zunächst ist Leopold Landmann im preußischen Rheinland tätig, an der 1897 gegründeten ‚Königlich Preußischen Baugewerkschule Barmen-Elberfeld‘. Dort wird er unter dem Titel „Professor“ in einer Liste der Dozenten aufgeführt: „Prof. Landmann, Bauingenieur, Oberlehrer 1905 bis 1912“. 1912 verlässt er diese Baugewerkschule, eine der Vorläufereinrichtungen der heutigen Bergischen Universität Wuppertal, um nach Magdeburg zu ziehen.

Seit 1912 lebt das kinderlose Ehepaar Landmann in Magdeburg, zunächst Kaiser-Wilhelm-Platz 8 (heute Universitätsplatz), ab 1915 Franseckystraße Nr. 2 (heute nördlicher Teil der Weitlingstraße), ab 1927 in der Gutenbergstraße 17/ Ecke Kaiser-Otto-Ring.

Ein Mitbewohner, 1923 geboren, erinnert sich: „Im gleichen Hause wohnte oben im 3. oder 4. Stock ein Professor Landmann mit seiner Frau. Der alte Mann hat so ein bisschen den Opa bei uns Kindern gemacht. Ich war oft bei ihnen oben. Wenn mich jemand fragen würde, ich könnte ihn noch beschreiben: Ein kleiner Mann mit einem kurzen Kinnbart, grauer Bart und graues Haar, Brille und immer in einem grauen Anzug. Seine Hände waren verkrüppelt, die Finger nach innen gebogen, eine Verletzung aus dem 1. Weltkrieg. Er war dort Reserveoffizier gewesen und hatte das EK I, er hat es mir auch gezeigt. Als Professor an der Baugewerbeschule unterrichtete er dort, und einmal hat er mich dorthin mitgenommen.“ Das Haus Gutenbergstraße 17 erhält 1933 im Rahmen einer neuen Nummerierung der Häuser in dieser Straße die Hausnummer 1.

Professor Landmann ist 44 Jahre alt, als er 1912 in Magdeburg seine Tätigkeit aufnimmt. Er lehrt 1912 zunächst als Oberlehrer an der „Königlichen Baugewerkschule“ (ab 1918 „Staatliche Baugewerkschule“). Sie befindet sich seit 1910 Am Krökentor 2. Als der Erste Weltkrieg beginnt, ist auch Landmann dabei, wie es das Nachbarskind beschreibt. Ihm wird neben dem Eisernen Kreuz auch am 24. August 1918 das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen, von Kaiser Wilhelm II. 1916 gestiftet, „an alle Männer und Frauen verliehen, die sich im vaterländischen Hilfsdienst besonders ausgezeichnet“ haben, also auch an patriotische und kaisertreue Beamte wie ihn. 1920 erfolgt seine Ernennung zum Studienrat und kurz vor seinem 60. Geburtstag zum Oberstudienrat.

Mit Beginn der Nazizeit werden plötzlich die jüdischen Wurzeln des preußischen Patrioten Landmann belangvoll, denn der Antisemitismus des Nationalsozialismus interessiert sich nicht für die religiöse oder gesellschaftliche Zugehörigkeit, sondern fragt nur nach den „arischen Großeltern“. Zunächst allerdings ist Leopold Landmann als Evangelischer und Ehemann einer „arischen“ Frau etwas mehr geschützt als andere, die als Juden verfolgt werden. Doch nur, bis am 23. Dezember 1939 Maria Landmann 67jährig an „akutem Herztod“ verstirbt.

Ende 1939 ist Leopold Landmann 71 Jahre alt. Er ist nicht mehr gesund. Altersbeschwerden und vor allem ein Fußleiden machen ihm zu schaffen, und er muss befürchten, dass er entsprechend dem „Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden“ vom 30. April 1939 aus seiner Mietwohnung vertrieben werden könnte. Außerdem hat er damit zu tun, seine finanzielle Situation zu sichern. Zwei Jahre kann er noch wohnen bleiben, aber Anfang 1942 werden ihm monatlich aus seinen Einkünften nur noch 150,00 RM bewilligt, alles andere wird wie bei allen jüdischen Konten unter „Sicherheitsverwahrung“ gestellt. Er schreibt an die Oberfinanzdirektion, schon seine Miete betrage 107,70 RM, dazu kämen Kosten für die Aufwartung, den Lebensunterhalt, Medikamente, Heizung, Versicherung usw. und auch für die Grabpflege, darum bitte er um eine Erhöhung auf 250,00 RM. Bewilligt werden ihm am 15. Januar 1942 200,00 RM monatlich, am 10. Februar 1942 dann aber doch 250,00 RM. Doch im Juni 1942 muss er seine Wohnung für „arische“ Mieter räumen und wird in eines der so genannten „Judenhäuser“ gesteckt, nach Kaiser-Friedrich-Straße 28 (Ecke Spielgartenstraße). Von dort wird er im September 1942 ausgewiesen und muss ein Zimmer in einem anderen der „Judenhäuser“ beziehen, Arndtstraße 5. Doch der Raum ist fast unbewohnbar und muss erst gründlich gereinigt und entwanzt werden, dafür werden ihm nochmals 125,00 RM bewilligt, bevor er Anfang Oktober für kurze Zeit einzieht. Am 25. November 1942 wird er mit vielen älteren Jüdinnen und Juden aus Magdeburg in das KZ Theresienstadt deportiert. Dort stirbt er zwei Monate später im Alter von 74 Jahren, ein Opfer der unmenschlichen Zustände, von beengtem Wohnen, Hunger, Kälte und fehlender ärztlicher Versorgung.

Informationsstand März 2024

Quellen: Landeshauptarchiv Magdeburg; Stadtarchiv Magdeburg; Landesarchiv Berlin; Stadtarchive Hörter, Hildesheim, Zerst und Wuppertal; Universitätsarchiv der Bergischen Universität Wuppertal; Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Duisburg; ITS Bad Arolsen; Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem; Bundesarchiv Berlin; Erinnerungen von Familie Kuhlmann; Internetrecherche, Recherche und Text: Städtische Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“



Der Stolperstein für Professor Leopold Moritz Landmann wurde anonym gespendet.